

1 I: Gut. Erst mal vielen Dank, Frau A., dass Sie sich bereit erklärt haben, die Befragung mit zu
2 machen. Ähm, meine Eingangsfrage ist so, was haben Sie denn gemacht bevor Sie hier hin
3 gekommen sind? Haben Sie...

4 E: Da war ich in `nem anderen Wohnheim.

5 I: Hm. Und haben Sie Ihr ganzes Berufsleben lang Behindertenarbeit gemacht?

6 E: In diesem zweit erlernten Beruf, ja.

7 I: Hm. Was haben Sie vorher gelernt?

8 E: MTA

9 I: Aha?

10 E: Medizinisch-Technische-Laboratoriumsinter- äh, Laboratoriumsassistentin.

11 I: Hm. Äh, Sie haben aber schon auch noch in anderen Einrichtungen der Behindertenarbeit
12 gearbeitet?

13 E: Ja, bei der B [Einrichtung]. Fünf Jahre vorher.

14 I: Ähä?

15 E: Und hier ist meine zweite fünfjährige Berufserfahrung.

16 I: Also sind Sie jetzt zehn Jahre schon in diesem Beruf?

17 E: Ja, im November genau zehn Jahre. (I: Hm) Aber in der Ausbildung hab ich mehr für
18 Kindergarten und so was gelernt. Aber das hat mich nicht interessiert.

19 I: Moment, was, wie ist denn Ihre, äh, Sie sind Erzieherin?

20 E: Ja. Ich bin Erzieherin. Aber da ist jetzt nicht, da steht zwar: Schwerpunkt Kindergarten,
21 Kindertagesstätte. Aber man kann ja mit dieser Ausbildung heute auch ins Heim gehen. Das hat
22 sich inzwischen aber geändert. (I: Hm) Man muss das Anerkennungsjahr dann auch im
23 Kindergarten machen. Das hab ich auch gemacht. Aber danach kann ich ja arbeiten wo ich will.
24 (I: Hm) Und ich bin dann in das erste Wohnheim gekommen für Behinderte, weil das neu
25 aufgemacht hat. (I: Hm) Und dann haben sie mich genommen. Berufsanfänger, neu aufgemacht,
26 und das hat mich halt sehr gereizt. Und das Heim hat hier auch neu aufgemacht, da hab ich mich
27 auch noch beworben (I: Hm) Und jetzt häng ich hier.

28 I: Hm. Wenn Sie jetzt die Arbeit äh, äh, vergleichen, im vorigen Behindertenheim und jetzt hier
29 in der Einrichtung?

30 E: Langweiliger. War langweiliger.

31 I: Inwiefern?

32 E: Die Behinderten waren langweiliger. Insofern, ähm, die beschäftigten sich sehr viel mit sich
33 selber. (I: Hm, hm) Die sitzen im Büro und gucken Fernsehen. Man hat zwar auf der
34 Gesprächsebene vielleicht mehr, die machen auch mehr Blödsinn, reißen aus und solchen
35 Sachen. (I: Hm) Aber hier sind viele Behinderte, die eben, ähm, die nicht hören und nicht

36 sprechen können, wo man sich viel, sehr viel mehr einfallen lassen muss um an die ran zu
37 kommen. (I: Hm) Der Zugang ist schwieriger, so. (I: Ja) Aber für mich kein Problem. (I: Hm)
38 Ich würd' auch sagen, dass dadurch die Arbeitsleistung besser bei mir ist. (I: Aha?) Weil, wenn
39 ich mich mehr anstrengen muss, dann ist es auch interessanter. (I: Hm) Wenn ich mich
40 langweile, dann (I: Hm) Das ist auch nicht bei jedem Mensch so, bei mir ist das aber. (I: Hm)
41 Dann hock ich nur mit den Kollegen rum und quatsche, wenn die sich selber beschäftigen, hab
42 ich als Betreuer nicht viel zu tun. (I: Hm)

43 I: Sie sagen also, das Klientel ist was anderes, aber auch der Umgang mit den, bei den
44 Mitarbeitern ist was anderes, ist 'ne unterschiedliche Arbeit?

45 E: Hm, ja, da war ich zum Beispiel alleine in der ersten Einrichtung (I: Hm) und hier arbeite ich
46 mit drei bis fünf zusammen in einer Schicht.(I: Hm) Das muss man auch lernen.

47 I: Ja. Und was ist, äh, Sie sind schon eine Frage von mir weiter. Was hat sich denn verändert
48 zwischen den beiden Arbeitssituationen?

49 E: Äähm. (5) Hier ist weniger Langeweile. (I: Hm) Das ist einfach anspruchsvoller. Auch
50 anstrengender dadurch.

51 I: Jetzt nur im Bezug auf das Klientel?

52 E: Ja. Mh. Ja.

53 I: Wie war denn damals der Um..., was haben Sie denn mit den Bewohnern denn da gemacht bei
54 der Lebenshilfe?

55 E: Ausflüge. Ins Kino gehen. Noch mehr Ausflüge. Kino gehen. Äh, Fernsehen gucken. (I: Hm)
56 Bastelarbeiten, ööh, na, wie sagt man? Langweilig, Spaziergehen, ööh, am liebsten Eis essen.
57 Ich mein, machen die hier auch gerne, aber, ähm, aber hier ist es eben Tagesheim, rund um die
58 Uhr, und da sind die tagsüber in die Werkstätte für Behinderte gegangen und abends wollten die
59 sich erholen. (I: Hm) Da wollten die in Ruhe gelassen werden. Hätte ich da mit denen auch rund
60 um die Uhr gekocht, Wäsche gemacht und den ganzen Lebensalltag gestaltet, wär's vielleicht
61 noch interessanter gewesen.

62 I: Hm. Und wie arbeiten Sie jetzt hier?

63 E: Äh, Schichten..

64 I. Ja, mehr so Arbeitsinhalte mein' ich

65 E: Ach so, wir machen alles, alles. Vom Wecken, Aufstehen, bis Kochen (I: Hm) versuchen wir,
66 jeden Bewohner zu möglichst jeder Arbeit zu bekommen. (I: Hm) Und das ist das Schwierige. (I:
67 Hm) Dass Sie das schaffen, den dahin zu bewegen.

68 I: Hm. Ist denn, äh, irgend was weggefallen von Ihrer vorherigen Tätigkeit? So was Sie hier
69 nicht mehr brauchen?

70 E: (4) Putzen ist weniger hier. Wir mussten morgens, nachdem wir die geweckt hatten, äh, ein,

71 (56) zwei Stunden Gruppen putzen, Bäder. Hier hab ich sogar vorgeschlagen, dass wir hier mal
72 putzen wenn die Putzfrauen nicht kommen, weil ich finde, das kann man ruhig mal machen, da
73 ist man nicht zu schade für. (I: Hm) Da bin ich aber vielleicht auch nicht, sehen nicht alle so. (I:
74 Hm)

75 I: Und ähm, ist das Ausmaß dieser Veränderung sehr groß für Sie?

76 E: Nee. Na, das finde ich ganz schön, dass ich nicht mehr putzen muss. Und andere Arbeitszeiten
77 hatte ich, ich musste manchmal um, ich musste um halb sechs morgens anfangen und hier erst
78 um acht. (I: Hm) Das ist auch angenehmer. Und ich kann hier 32 Stunden arbeiten. Das ist auch
79 nicht in jeder Arbeitsstelle möglich. (I: Hm) Also Teilzeit. Auch für Männer.

80 I: Hm. Würden Sie so die Veränderungen zwischen diesen beiden Einrichtungen sehen...

81 E: Ist das die Interessantere, in jedem Fall. Ich möchte nicht zurück.

82 I: Ja. Ja. Und wo sind, kann man so die Bereiche trennen, wo es Veränderungen gab oder ist es
83 so allgemein?

84 E: Pff. (5) Hier hab ich natürlich auch noch meinen Ehemann kennengelernt. (I: Hm) Das ist
85 auch noch mal interessant, nä? Da ist die Arbeitsstelle noch mal besonders interessant. Ähm, (5)
86 ich würd' einfach sagen, das andere war langweiliger. Hat mich nicht so gefordert. (I: Hm)

87 I: Gut. Wenn Sie so überlegen, Sie haben ja jetzt gesagt, Sie haben auch MTA gemacht (E: Ja)
88 Die Arbeit jetzt, vorher, in Behindertenarbeit äh oder im Behindertenheim war ja so ähnlich, aber
89 wenn Sie denken an MTA. Konnten Sie da bestimmte Sachen übernehmen? Und da überhaupt
90 hier in diese Arbeit reinbringen?

91 E: Äh, ja lediglich, wenn ich mal Stations.. also, beim Blutab.. wenn ich da mal mit Leuten
92 Kontakt hatte. Und Urin abgeben. Das war der einzige soziale Kontakt. Ansonsten saß ich in
93 meinem Labor, ganz alleine (I: Hm) und es war auch keine flexible Arbeit, also, man hat jeden
94 Tag seine Röhrchen da abgefüllt. (I: Hm) Es ist mehr so stereotyp. Und das ist hier nicht.

95 I: Hm. Ja, wenn Sie sich denn dann an den Umstieg von MTA zur Behindertenarbeit, äh, zurück
96 versetzen, da haben Sie sich dann an sehr viele Schwerpunkte einarbeiten müssen. Oder ähm,

97 E: Nee, das flog mir so zu

98 I: Ach ja?

99 E: MTA war schwieriger für mich. (I: Hm) So, die MTA, die ganzen chemischen Sachen da, das
100 fand ich schlimmer. (I: Hm) Das lag mir überhaupt nicht. Ich bin kein naturwissenschaftlicher
101 Typ.

102 I: Was hat denn dazu geführt, dass Sie überhaupt in diesen Bereich reingegangen sind?

103 E: Ich wollte Diakon werden.

104 I. Aha?

105 E: Und deswegen, haben die, die haben beim Arbeitsamt gesagt, dazu muss man erst Erzieher

106 (89) werden. Stimmt aber gar nicht, war `ne verkehrte Auskunft. Nur damals wurden alle zum
107 Erzieher umgeschult. (I: Ja) Und deswegen haben die mir das so verkauft. (I: Ach so, mhm) Und
108 dann hab ich mich da beworben und die haben jeden genommen. Und als ich fertig wurde hätte
109 ich auch zehn Stellen haben können.

110 I: Als Erzieherin?

111 E: Ja. Oder als Sozialpädagogin. Aber das ist heute auch nicht mehr.

112 I: Ähm, ja, als Erzieher haben Sie ja mit, in Führungszeichen, normalen Kindern hauptsächlich
113 gearbeitet. (E: Ja, richtig) Und warum jetzt Behindertenarbeit?

114 E: Ähm, ich hatte mal mit einem Mädchen im Urlaub, die hab ich betreut. Das war mir ziemlich
115 egal, was ich mache. Ich wollte gerne Heimbereich, und Behinderte, dachte ich, warum nicht? (I:
116 Hm) Probier ich. Hatte ich im Urlaub gute Erfahrungen gemacht. (I: Hm) Kannte auch, ich
117 kannte überhaupt nicht, auch nicht an Theorie, irgend etwas. (I: Hm) Ich hab die gesehen, und,
118 kam am ersten Tag, war mein Chef schon begeistert von mir, wie mein Umgang war, und da war
119 das eigentlich erledigt, da hatte ich meine Probezeit bestanden.

120 I: Hm. Und ähm, dieses Mädchen, was Sie da hatten?

121 E: Da war ich 16. Da hab ich die betreut. Aber ich hätte genauso gut auch im Kinderheim, da hab
122 ich mich auch beworben. (I: Hm) Die haben, das war halt ein interessantes Angebot, neue, neues
123 Heim, neues Personal. Das lockt jeden. Schönes neues, hell, also, helles Heim. (I: Hm) Neue,
124 auch so dieses, dass die Bewohner sich wohl fühlen ist ja auch sehr wichtig. (I: Hm) Ja, und das
125 hat dann geklappt. Ich war aber mal im Internat mit 16, vielleicht war das auch der Grund,
126 warum ich mich in so `ner Heimatmosphäre ganz wohl fand, also wohlfühlte. (I: Hm) Ich mir
127 das gut vorstellen konnte. (I: Hm) Wenn man das selber mal kennt, dann weiß man auch, dass
128 man sich da wohlfühlen kann. Das muss nicht negativ sein.

129 I: Uns so, hmm, `nen Grund, also die Entscheidung zu treffen, `nen konkreten Anlass gab's
130 nicht.

131 E: Nee. Nee. (I: Hm) Vom Arbeitsamt hab ich Stellen zugewiesen bekommen, hab mich da
132 überall beworben. (I: Hm) Die waren alle komisch. Komisches Klientel, komische, komische
133 Kollegen. (I: Hm) Ich bin, hab hospitiert zwei, drei Mal, ich bekam keinen Anruf, ich wurde zum
134 Team bestellt, die gingen alle in die Supervision und haben mich da sitzen lassen. (I: Hm) So
135 ganz komische.. Bei einem, in einem Heim hab ich mir erst Mal ´ne Magen-Darm-Infektion
136 geholt, wo denn auch Tiere rumsabberten. (I: Hm) Und das war das einzige interessante
137 Angebot.

138 I: Hm, hm. Also haben diese Arbeitserfahrungen dazu beigetragen, dass Sie Behindertenarbeit
139 gemacht haben? Oder machen?

140 E: Ja. Weil die Erfahrungen mit dem, mit 16, mit dem, mit dem Mädchen die haben, da wusste

141 ich, ich kann das. Da hab ich keine, mach ich halt Behindertenarbeit. (I: Hm) Ich würde auch
142 später gerne mal in die Werkstatt für Behinderte gehen, aber da kriegt man keinen Platz. Ach,
143 jetzt hab ich das aber auch aufgegeben. (I: Hm) Weil man da so `nen relativ normalen Arbeitstag
144 hat, von acht bis vier. Aber das ist auch nicht so wichtig. (I: Hm)

145 I: Können Sie sich noch zurück erinnern, wie Ihre persönliche Situation bei der Entscheidung
146 war? Wie Sie Behindertenarbeit, mit der Behindertenarbeit angefangen haben?

147 E: Äh, ja, als ein Klientel, was mir noch recht, was mir noch nicht so erschlossen ist. (I: Hm)
148 Was Neues. Was mich reizt. (I: Hm) Eine Herausforderung. (I: Hm) Ja, und, was mir noch
149 einfällt: Hier im Wohnheim gibt's Werkbereiche wo ich Seidenmalen kann, Heimbewohner
150 kriege (...) und da wo ich vorher war, war für den Freizeitbereich, da musste ich immer meine
151 ganzen anderen acht im Stich lassen. (I: Hm) Das heißt also personell mäßig geht das hier besser.
152 Da hab ich höchstens ein oder zwei. Und das ist zum Beispiel auch noch `ne Motivation so für
153 dieses Heim. Ich kann Holz machen, in Holz hab ich mich eingearbeitet. Wenn ich jetzt noch fit
154 wär', könnte ich noch Garten machen, aber (I: Hm)

155 I: Wenn Sie an die Zeit zurück denken, was hat Sie dann am meisten gereizt, dieses Neue? Paßt
156 das?

157 E: Die Motivation? Ja, ich versteh schon, was Sie meinen. Ja, mich reizt immer das, was ich
158 nicht kenne. (I: Hm)

159 I: (...) das kann man also wirklich als Motiv nehmen, dass Sie so antreibt?

160 E: Hm. Kann man so sagen. Und dann bin ich noch als Tochter eines Psychiaters natürlich mit
161 diesem Klientel sehr sehr vertraut gewesen. Das wollte ich nicht machen. Also, psychisch,
162 Psychatrie und Nervenranke, weil, die riefen bei uns zu Hause immer an, privat und haben
163 meinen Vater gefragt. Da mussten wir dann auch öfters am Telefon so `ne Art Telefonseelsorge,
164 könnt ich zwar auch, aber das wär' jetzt für mich nichts Neues gewesen. (I: Hm) Behinderte war
165 also für mich ein neues Gebiet, (I: Hm) Heimkinder kannte ich, schwer erziehbare kannte ich.
166 Nur Behinderte waren das Neue, es war wirklich das Neue, das neue Klientel (I: Hm)

167 I: Gab's denn neben diesen beruflichen auch persönliche Motive? Hineinzugehen?

168 E: Nee. Nein. Mm.

169 I: Hm. Wenn Sie jetzt damals so Ihre Motive sehen, so dieses Neue, ist das wirklich auch jetzt
170 noch so, was Sie bei der Stange hält?

171 E: Ja. Ich würd' auch wieder was Neues machen, aber ich wüsste jetzt nicht was. Ich würd' mich
172 auch für Altenarbeit interessieren aber da passt man als Erzieher überhaupt nicht rein, nur als
173 Sozialpädagoge. Also sagen wir mal, meine beruflichen Möglichkeiten sind ja eingeschränkt. (I:
174 Hm) Ich hab ja ´ne Zusatzausbildung als Kunstpädagoge jetzt hinter mir, anderthalb Jahre. (I:
175 Hm) Da hab ich aber auch keine Ausbildung, ist kein Ausbildungsschein, ist nur ´ne Fortbildung.

176 (I: Hm) Da hat man auch alle, Alt, Jung, Behinderte, kann man ja mit malen oder mit Kunst
177 beschäftigen. (I: Hm) Die würde mich aber jetzt auch nicht weiter bringen.

178 I: Hm. Hat sich denn, seit Sie sich entschieden haben, Behindertenarbeit zu machen, irgend was
179 in Ihrem persönlichen Bereich verändert?

180 E: Nee. Nein. Mm. Überhaupt nicht.

181 I: Aber Sie haben Ihren Mann kennen gelernt?

182 E: Ja, das schon.

183 I: Ja, das kann man ja vielleicht Veränderung nennen, oder?

184 E: Ja, doch, äh, ja, das wär' jetzt vielleicht...

185 I: Hm. Wenn Sie so jetzt diese Arbeit konkret hier in diesem Haus sehen, wodurch zeichnet sie
186 sich für Sie aus? Was macht die Arbeit aus?

187 E: (5) Ähm (9) Das man hier schon Möglichkeiten hat, sich zu entfalten. Also seine, seine, das
188 man auch seine Bedürfnisse schon mal durchsetzen kann. Wenn ich jetzt zum Beispiel meine
189 Malerei, was ein Hobby von mir ist (I: Hm) wo ich jetzt aber privat dann auch keine Lust mehr
190 zu hab'. (I: Hm) Also, dass ich jetzt auch noch privat Seiden male, würd' ich jetzt nicht mehr
191 machen, weil ich das hier mache. (I: Hm) Also man kann ein bisschen seine Interessen mit, ähm,
192 mit einbringen. (I: Hm) Aber wenn's nicht wäre, wär's für mich okay. Ich versuch' eigentlich
193 das zu geben, was auch von mir erwartet wird. (I: Hm)

194 I: Gut. Ähm, jetzt arbeiten hier noch andere, äh, noch Kollegen von Ihnen. (E: Ja) Die kommen
195 ja aus ganz unterschiedlichen Bereichen. (E: Hm) Ist das für Sie, was, wie finden Sie das?

196 E: Das stört mich nicht. (I: Hm) Ich finde, das ergänzt sich gut. Hier der Winfried ist
197 Altenpfleger, ne. (I: Hm) Der konnte uns zum Beispiel neulich auch sagen, ja, müsst ihr so und
198 so legen, wenn die sich erbricht oder solche Sachen. Krankenschwestern dürfen hier auch
199 arbeiten, die find' ich auch sehr (I: Hm) Es ist ja oft so, wenn man dann zum Beispiel, als
200 Erzieher, Sozialpädagoge ist ja auch schon oft Konkurrenz, die einen haben studiert (I: Hm), die
201 sind mehr wert, die haben irgend welche (...) Das sollte mich jetzt auch nicht stören, weil ich
202 glaube, das Wertgefühl geb' ich mir selber. (I: Hm) Wenn ich nur Wäsche mach' für die
203 Behinderten, (I: Hm) nä, was vielleicht nicht jeder gerne macht, weil es keinen Wert hat. Muss
204 ich mir selber, so selbstbewusst bin ich, dass ich sage, dass bin ich mir wert, und das ist trotzdem
205 gut, und ob die Anderen das so sehen ist mir eigentlich Scheißegal. (I: Hm) Vielleicht bin ich
206 selbstbewusster geworden. (I: Hm) Aber ob das durch die Arbeit kommt, weiß ich nicht.

207 I: Hm. Wie würden Sie denn Ihren pädagogischen Standpunkt bezeichnen?

208 E: Ähm. (6) Meinen Stil?

209 I: Ja, mh.

210 E: Mh. Es gibt den schönen Spruch: So locker wie möglich, so fest wie nötig. (I: Hm) Also, ich

211 (200) kann auch sehr hart sein, und sehr konsequent. (I: Hm) Und ich merke, dass viele
212 Bewohner das gerne haben. Viele mögen das auch. Obwohl das hart wirkt. Da können die sich
213 dran festhalten. Da wissen die, die wissen sofort, mit welchem Betreuer sie was machen können
214 oder nicht. (I: Hm) Bei dem einen Betreuer dürfen sie die Hände auf dem Stuhl haben und bei
215 dem nächsten nicht. (I: Hm) Und das wissen die dann auch. Bei dem ist das und bei dem ist das.
216 Und ich denke mal, die wissen ganz gut, wo bei mir die Grenzen sind. (I: Hm)
217 I: Hm, wie geht äh, wie sehen denn solche Situationen aus, wenn sie danach handeln, wenn Sie
218 Ihren Standpunkt, so
219 E: Ja, zum Beispiel, wenn er dann die, wenn er die Füße hier auf dem Stuhl hat und will
220 Abendbrot essen, dann mach ich mm, und dann wird er erst Mal sauer und dann zeig ich ihm,
221 Füße runter machen. Das macht er dann irgend wann, setzt sich richtig an den Tisch und dann
222 darf er essen. (I: Hm) Zum Beispiel. Wenn er haut mit dem Kopf auf dem Tisch dann kommt er
223 aus der Küche raus, weil er den Ablauf des Abendessen stört. (I: Hm) Im Moment haben wir in
224 der Pädagogik, äh, da im Grunde genommen alle an einem Strick. Er kratzt sich auf und kriegt
225 sofort Socken an die Hand. (I: Hm) Damit er sich nicht aufkratzt. (I: Ja) Das ist, denk ich, so 'ne
226 ganz einheitliche, wo alle mal an einem Strang ziehen, (I: Hm) und nicht einer sagt, ja, das kann
227 man nicht machen und das ist da wirklich so'n Bilderbuch. Teameinheit, sag ich mal.
228 I: Das was Sie eben beschrieben haben, ist das für Sie auch gleichzeitig professionelles Handeln?
229 E: Ja. Ja, und das es denn vor allem nicht leid tut. Vielen tun die Leute ja leid. (I: Hm) Das find
230 ich zum Beispiel, da kann ich hier gar nicht arbeiten. Wenn hier irgend jemand Mitleid, ist das,
231 was jeden umbringt, aber nicht weiter hilft. (I: Hm)
232 I: Wie gehen denn Ihre Kollegen damit um? Wenn Sie so konsequent sind?
233 E: Pff. Einige machen's auch so und einige machen' halt nicht so. (I: Hm) Ja, wenn die gern, die
234 es dann nicht machen, da darf's er dann halt, mit Füßen hoch essen. (I: Hm) Ich denke, der
235 probiert das, wie'n Kind. Oder das geht von Vater zu Mutter.
236 I: Hm, und was machen Sie dann? Gehen Sie
237 E: Ich geh' dann hin und sag, bei mir dürfte der das nicht. (I: Hm)
238 I: Und die Gegenreaktion von den Kollegen, gibt's da so 'ne Gegenreaktion?
239 E: Ja, nö, mm. Das will ich auch nicht böswillig machen. (I: Hm) Ich will jetzt hier keinen Keil
240 setzen. (I: Hm)
241 I: Ähm, Sie sagten, dass unterschiedliche
242 E: Oder ich sag, das versucht er bei mir auch immer. (I: Ah so, hm) So, das ist dann noch so,
243 diplomatischer, nä. (I: Hm)
244 I: Sie sagten eben, es arbeiten unterschiedliche Berufsfelder hier. Ähm, ist für Sie das eine
245 Belastung, (E: Nee, mm) oder ist es eine Entlastung? Wie finden Sie das?

246 E: Das ist für mich okay. (I: Hm) Es ist ja auch schon ´ne Alters, also selbst ´ne Altersspanne ist
247 ja hier relativ, von 16, Praktikantin an, bis 45, der Älteste. (I: Hm) So, und da könnte man ja
248 auch noch Differenzen sehen. Der Junge, der noch keine Erfahrung hat, der ist in seinem
249 Handeln noch nicht so konsequent (I: Hm) weil er's noch nicht weiß, (I: Hm) was passiert wenn
250 er das bei den Bewohnern zulässt, (I: Hm) zum Beispiel. Das ist ´ne Erfahrungssache. Der
251 Erfahrene sagt das vielleicht viel zu eng, sagt, ach nee, das will ich nicht, dann passiert wieder
252 das und das. Und ist dadurch unflexibel. (I: Hm) So.

253 I: Interessant ja.

254 E: Finde ich.

255 I: Hat denn die, ähm, dass so, dass hier so viele Berufsfelder arbeiten, hat das denn auf Ihre
256 Arbeit irgend welche Auswirkungen?

257 E: Mm. Ja, ist ein bisschen kreativer vielleicht, weil jeder so seine Erfahrungen auch mitbringt.
258 (I: Hm) Kann aber auch hemmen. Das hat alles Vor- und Nachteile, finde ich.

259 I: Hm. Und wie beurteilen Sie das?

260 E: Öh, mich stört's nicht. (I: Hm)

261 I: Welche Vorstellungen haben Sie denn, wenn Sie so an Ihre Ausbildung weiter denken?
262 Ausbildung und äh, oh, T'schuldigung, also wenn (E: Ja?) Ja, welche, ja, Telefon. Also welche
263 Vorstellungen haben Sie denn, was, ob Sie noch eine Ausbildung machen wollen, oder nicht?

264 E: Nee, jetzt nicht mehr. (Unterbrechung)

265 I: Jetzt machen wir einfach weiter.

266 E: Berufliche Vorstellungen, Veränderungen. Also was hier jeden, was ja jeden nervt im Heim,
267 ist das mit dem Schichtdienst. (I: Hm, hm) Der ist hier aber angenehm. Insofern, sechs Stunden
268 am Tag und für zwölf Tage am Stück zwei Tage frei für Vollzeit. Für mich bedeutet das, fünf
269 Tage die Woche, ein Tag frei oder zwei Tage. Also, ich hab's angenehmer bei 32 Stunden. Hier
270 hat man halt in 14 Tagen drei Tage frei. (I: Hm, hm) Und, von acht bis acht sind die
271 Schichtzeiten auch angenehm. Aber jeder hat natürlich immer die Hoffnung, ´ne normale
272 Arbeitszeit zu haben. (I: Hm) Aber ob man dann glücklicher wäre weiß ich nicht. (I: Hm, ah ja,
273 okay) Das sind ganz normale Probleme. (I: Hm)

274 I: Äh, haben Sie noch vor, irgend eine Ausbildung zu machen?

275 E: Nein. Nicht mehr.

276 I: Sie bleiben in dem Bereich?

277 E. Ja.

278 I: Hm. Mm, gibt's hier an dieser Einrichtung ein pädagogisches Konzept? (E: Ja) Wissen Sie
279 das?

280 E: Hat Frau Meyer. Also grade, grade weil das hier so ´ne Individualpädagogik ist. Das ist

281 (285) wieder der Vorteil zu der anderen Arbeitsstelle. (I: Ja) Man hat also oft ein, zwei
282 Bewohner (I: Hm) und kann anders umgehen wie mit acht auf einmal oder neun auf einmal. Und
283 davon ein Autisten. Das war bei mir der Fall, früher neun Behinderte, ein Autisten, und äh, diese
284 einzelne Zuwendung kommt demjenigen natürlich sehr gut, ist ja klar. (I: Hm)

285 I: Und arbeiten Sie auch nach dieser Konzeption? Ist das für Sie Leitlinie?

286 E: Ja., wir haben da für jeden Bewohner hier so ´ne Art Arbeitspläne (I: Hm) erstellt, was jeder
287 zu machen, was man mit jedem machen kann (I: Hm) um für die Bewohner ´ne gewisse Struktur
288 zu bekommen (I: Hm) wo auch für die Kollegen, denk ich manchmal, (I: Hm) lebt man nicht so
289 in den Tag. Ist aber auch Flexibilität drin, insofern, dass wenn jetzt schönes Wetter ist, dass man
290 sagt, okay, es wird zwar ein bisschen gewebt heute, aber wir können noch spazieren gehen, (I:
291 Hm) hinterher. (I: Hm)

292 I: Können Sie sich denn in diese konzeptionelle Arbeit einbringen, mit Ihrer Person?

293 E: Ja. Am, bei Dienstbeginn wird gefragt, wer was machen möchte (I: Hm) und das, wenn man
294 jetzt zum Beispiel sagen würde, ach, ich hab' heute keine Lust auf den Bewohner, der ist die
295 ganze Zeit so aggressiv, der nervt mich, ich möchte mal was anderes machen, (I: Hm) dann geht
296 das. Wenn der natürlich dann auch aggressiv wird, dann hat man Pech. (I: Hm) Aber das geht
297 eigentlich ganz gut hier. Wird immer eingeteilt und besprochen. (I: Hm)

298 I: Und Sie haben auch das Gefühl, dass man auf sie eingeht? Hier, wenn Sie sagen, also, ich
299 finde, man sollte mit dem und dem Bewohner, so was

300 E: Ja, das geht, ja das geht.

301 I: Hm. Wie gehen Sie denn mit schwierigen Situationen um?

302 E: Pff. Das wird mir eigentlich erst hinterher bewusst. (I: Hm) Also, wenn man nach Hause geht
303 denkt man, boh, das war heute anstrengend, oder, im Moment ist der Bär los, oder. (I: Hm) Ja,
304 man überlegt, woran das liegen kann, am Wetter oder (I: Hm)

305 I: Dann haben Sie auch jemanden, mit dem Sie drüber reden können, ja?

306 E: Mmh, Ja. Meistens ist man nicht allein mit seinen Erfahrungen dann, meistens erleben die
307 Kollegen das dann auch. Die sagen dann schon, ach, in der Frühschicht war der blöd, wundert
308 euch nicht über den in der Spätschicht, (I: Hm) anstrengend wird mit dem. (I: Hm)

309 I: Ähm, ja. (5) Wenn Sie so an Ihre Aus, ähm, an Ihre jetzige Arbeitssituation denken, gibt es
310 etwas, was sich verändern müsste?

311 E: (11) Nee, wüsste ich im Moment nichts.

312 I: Hm. (9) Haben Sie keine Wünsche oder so?

313 E: Nee. (9) (I: Hm) Nee, mm.

314 I: Ähm, was gefällt Ihnen denn besonders an Ihrer Arbeitssituation?

315 E: (16) Ja, das man schon seine Wünsche auch'n bisschen einbringen kann hier. (I: Hm) (5)

316 I: Und inwiefern, haben Sie ein Beispiel dafür?

317 E: Ja, wenn ich jetzt zum Beispiel, ähm, ein anderes Gebiet oder wenn ich jetzt irgendwie ein
318 Projekt planen würde und das wär' glaubhaft, dann denke ich, könnte ich das hier gut
319 durchsetzen. (I: Hm) So wie ich meine Seidenmal-Werkstatt eröffnet hab', also (I: Hm) den
320 Raum, das alles selber auch in die Hand genommen hab. (I: Hm) So könnte ich bestimmt auch
321 ein neues Projekt hier machen. (5) Wenn ich jetzt in der Lage wär', ich würde Buchbinden
322 lernen, dann wären auch alle begeistert, dann hätte keiner was dagegen wehen, dann würd' ich
323 das eben auch versuchen, hier einzubringen. (I: Hm)

324 I: Gibt's denn auch etwas, was man als negativ, gibt's denn auch etwas, was Ihnen nicht gefällt?

325 E: Äh, ja, manchmal, äh, empfinde ich viele Kollegen und viele Bewohner, wenn alle im Haus so
326 sind, dann ist es manchmal sehr laut und anstrengend. Also, Wochenendarbeit, zum Beispiel, ist
327 hier wesentlich angenehmer, da sind auch einige bei den Eltern (I: Hm) Da ist mehr Ruhe. (I:
328 Hm) Also dadurch ist manchmal so 'ne, also, es ist stressig, wenn viele so auf einem Raum
329 hocken. (I: Hm) Deswegen muss man immer gucken, dass man hier nicht mit jedem in der
330 Gruppe sitzt, sondern sich in sein Räumchen mal zurück zieht. (I: Hm) Und, man muss halt
331 gucken, dass man seinen Rückzug auch bekommt. Da geht man gerne mal allein in den
332 Wäscheraum mit 'nem Behinderten, der nicht redet. Da ist schon Ruhe da. Und der faltet dann
333 Wäsche, so dass man auch wieder so'n bisschen auftanken kann. Wenn der meinetwegen denn
334 vorher wieder aggressiv war oder so. (I: Hm) Das sind dann so Stresssituationen, nä. (6)

335 I: Ähm, empfinden Sie teilweise die Arbeitssituation hier als belastend?

336 E: Ja, wenn remmidemmi ist, klar. Ist ja nicht immer so friedlich. Also wenn Aggressionen sind,
337 der eine beißt, der nächste ähm, macht hinterrücks mit 'nem Messer, sticht der auf die ein oder
338 dreht vollkommen durch, wild ohne Unterbrechung. Das sind hier so Sachen. (I: Hm) Dass sie
339 sich ihre Eltern (...) So stell ich mir das immer vor.

340 I: Hm. Was müsste man denn Ihrer Meinung nach noch verbessern?

341 E: (11) Mm. Also, was noch negativ hier an der Einrichtung ist, dass die so weit ab vom Schuss
342 ist, (I: Hm) dass man ohne Auto nicht weg kommt. (I: Hm) Wenn man jetzt nicht Auto fahren
343 kann, dann ist man alles, muss man sich wieder bringen lassen, von irgend 'nem Kollegen oder,
344 man kann nicht mit dem einzelnen Bewohner so mal eben, so wie C [Name von Bewohner], zum
345 Beispiel, da geht man zusammen nach Otto Mess und kauft mit dem Gummibärchen. Da brauch
346 ich niemanden fragen. Ich bin also als einzelner Betreuer hier auch abhängig, wenn ich kein
347 Auto fahren kann, dass mich einer bringt oder holt und ich muss absprechen. Ich kann nicht
348 einfach mit denen los, rausgehen. Wenn ich was einkaufen will. (I: Hm) Da ist man so'n
349 bisschen, wie sagt man, da muss man gut mit planen. (I: Hm) Da kann man jetzt nicht so spontan
350 sagen, ach, ich hol das mal eben hier hin, (I: Hm) ähm, ja. Allerdings kann man bei den Fahrten

351 auch immer einen

352 (388) Bewohner mitnehmen der gern Auto fährt weil die Familie ein Auto hat. Das ist für die
353 beruhigend irgendwie, ist auch so `ne Art Therapie. (I: Hm) Aber man sitzt so'n bisschen fest,
354 will ich mal ganz negativ formulieren, hier so rein gebäudemäßig. Für einige ist diese Ruhe
355 schön aber es gibt eben auch welche, die gern raus gehen, Kaffee trinken, durch die Geschäfte
356 latschen, die das mit den Eltern kennen, so. (7) (I: Und ähm) Das versuchen wir zum Beispiel
357 auch, das wir sagen, mensch, der eine will auch mal einkaufen gehen, der eine kriegt das jetzt
358 Donnerstags, wie ist das mit der anderen, die will sich auch mal ihren Schaumstoff da kaufen,
359 wie heißt das denn, Schaum, Schaumgummi, so'n rosa Zeug. (I: Marshmallows?) Nee, so'n
360 Gummibärchen, aber so rosa (I: Ähä) Schaum, ich weiß nicht, wie das heißt. Aber irgendwie so
361 Süßigkeiten und dass die dann halt auch, und dann müssen wir halt irgendwie gucken, dass einer
362 nicht zu kurz kommt. (I: Hm) Und immer so'n bisschen drauf achten, dass jeder so sein, sein,
363 seine Zuwendung auch kriegt. (I: Hm)

364 I: (6) Äh, (...) ich bin eigentlich so gut wie mit meinen Fragen durch. Ich hab jetzt noch so,
365 stellen Sie sich mal vor, eine Fee käme in Ihre Einrichtung. (E: Eine Fee?) Eine Fee. (E. Ach so)
366 Eine Fee. Und die hat die ganz berühmten drei Wünsche. Und, was hätten Sie denn für welche?

367 E: `Ne Super Arbeitszeit von zehn bis vier jeden Tag. Fände ich super, kann ich ausschlafen,
368 kann ich trotzdem früh nach Hause. (I: Hm) Und ähm, (4) mehr Geld natürlich. Man kommt ja
369 gehaltsmäßig nicht weiter. Das ist jetzt eher, ich bin jetzt zur Zeit bin ich 42, bin in Stufe zehn
370 angekommen, also, da ist ja überhaupt kein Weiterkommen. (I: Hm) Und, ähm, das Dritte, dass wir
371 auch besser ohne öffentliche Verkehrsmittel, also, dass man auch besser hier ohne Auto hin
372 kommt. Ist zwar hier die S-Bahn in E [Stadt /Stadtteil] , aber immer mit Abholen und Bringen.
373 (I: Hm) Also, das sind eher solche Sachen, die mich stören. (I: Hm) Das man hier so weit ab vom
374 Schuss ist,

375 und (I: Hm) dass das ein bisschen schwierig ist.

376 I: Und so für Ihre tägliche pädagogische Arbeit, die Sie hier machen?

377 E: Ja, da ist natürlich jetzt nach fünf Jahren auch so ´ne gewisse Routine drin, aber ich denke, das
378 hätte ich auf jeder Arbeitsstelle. Da hilft eigentlich dann nur, die Stelle wechseln. (I: Hm) Also,
379 andererseits hat man durch die Routine auch ´ne gewisse Ruhe.(I: Hm) Die Arbeit ist nicht mehr
380 so anstrengend wie das erste Jahr. Insofern bin ich da immer hin- und hergerissen. (I: Hm)

381 I: Welchen Stellenwert hat denn Veränderung für Sie?

382 E: Veränderung für mich, also hab ich, äh, ich bin eigentlich sehr, ich bin eigentlich ein sehr
383 flexibler Mensch. Ich bin nicht, ähm, wie heißt das, ja, unflexibel. Veränderungen, äh, also ich
384 hätte auch keine Probleme, ´ne neue Stelle anzufangen. Da sind immer dann die Ängste vor dem
385 Neuen. (I: Hm) Das Aufgeben des Alten. Und, äh, die Routine ist dann erst mal weg, die Ruhe

386 ist weg. (I: Hm) Aber das würd' ich im Moment gar nicht wollen. Im Moment genieß ich die
387 Ruhe. (I: Hm) Ich war aber auch vier Monate krank, also, das muss man auch dazu sagen. (I:
388 Hm) Ähm.

389 I: Und so im persönlichen Bereich, haben Sie da irgend welche Wünsche?

390 E: Nee. Nein.

391 I: Hm. Wunschlos glücklich? Tja, ist auch was Schönes.

392 E: Also wenn ich mecker hier, dann sind es die Kleinigkeiten. Was weiß ich, der Kühlschrank ist
393 wieder offen, die Lebensmittel sind nicht abgedeckt, die Wäsche, die bepinkelte, liegt da vor der
394 Waschmaschine rum, weil irgend jemand die vergessen hat die in die Waschmaschine zu tun.
395 Das sind so Sachen, die , wie soll ich das erklären, so Schusseligkeiten auch. (I: Hm) Die der
396 andere auch gar nicht böswillig macht, nä. (I: Hm) Oder man fasst übere Stuhl und denkt, ah, ist
397 das wieder dreckig, siffig. (I: Hm) Ich mein, ein bisschen Hygiene wär' ganz gut hier. (I: Hm)

398 I: Wär' das auch ein Wunsch jetzt?

399 E: Ja, ein bisschen sauberer könnte das Wohnheim schon sein. Weil ich auch bereit wäre, das zu
400 machen, aber ähm, das ist, ist auch hier nicht so. Ja, da kleben zwar Zettelchen (...) wenn das
401 nicht sauber ist, aber, wir haben jetzt im Moment auch Putzschichten, Sie können sich den
402 Putzplan gerne mal angucken, das man hier auch mal was saubermacht, das finde ich ganz gut.
403 Wird auch genehmigt, wir hatten auch Haushälterinnen aber duie haben auch, putzen müssen ist
404 so 'ne Sache. (I: Hm) Das macht keiner gerne. (I: Hm)

405 I: Hm. Was fällt Ihnen so allgemein

406 E: Aber was ich noch negativ finde ist zum Beispiel, ähm, dann, also mich stört das ziemlich,
407 wenn ich zum Beispiel Spätschicht hab, komm um neun erst nach Hause (I: Hm) und muss
408 eigentlich schon um elf wieder ins Bett gehen oder um halb elf um um sechs Uhr wieder auf zu
409 stehen. (I: Hm) Also diese Wechselschichten. Das ist aber mehr so die Problematik der
410 Schichtarbeit. (I: Hm) Wobei das hier noch geht bis acht. (I: Hm)

411 I: Könnte das anders aussehen?

412 E: Ähm, das geht irgendwie anders nicht. Das ist schwierig. Das sind so Sachen, die man auch
413 nicht ändern kann. Insofern hat das auch keinen Sinn, drüber, man kann darüber ärgern und das
414 auch sehr negativ sehen, aber, das ist eben schwierig. (I: Hm) (8) Sonst wüsste ich jetzt nichts.
415 (7)

416 I: Fällt Ihnen noch so zum Abschluss irgend was ein zum Thema Biographie und Identität?

417 E: Mm. Ja, was mir noch einfällt, ist ähm, dass ich zum Beispiel hier auch viele Sachen nicht
418 machen muss die ich früher gemacht hab. Die (...) verstümmeln ein bisschen. Ich musste zum
419 Beispiel meine Gruppe alleine leiten wenn mein Gruppenleiter nicht da war. Taschengeld
420 abrechnen, Kleideranträge, diesen ganzen Verwaltungskram, damit haben wir hier wenig zu

421 tun.(I: Hm) Das einzige, was wir hier aufschreiben, ist, wie die sich jeden Tag gefühlt haben,
422 also kurz, das ist ein Satz, wie der Bewohner jetzt drauf war. Und Medikamentenabzeichnung.
423 (503) (I: Hm) So ´ne Checkliste haben wir jetzt eingeführt, das wir denn abends um acht wissen,
424 haben wir das gemacht, haben wir das kontrolliert, haben wir das gemacht. Als Hilfestellung.
425 Aber wir müssen diese ganzen Verwaltungssachen oder auch mal, ja, was musste ich alles
426 machen. Das verläuft hier so mehr im Sande. Das macht jetzt nicht so einer, sondern wer hat
427 jetzt Lust mit Jana zum Arzt zu gehen. Und dann meldet sich einer. (I: Hm) Das ist dann wieder
428 der Vorteil, denn wenn ich keine Lust hab, mit der zum Arzt zu gehen, dann muss ich's nicht
429 unbedingt machen. (I: Hm) Tja. (Unterbrechung)
430 I: Sie müssen mit nicht? (E: Ja) Ja, dann machen wir an der Stelle Schluss am besten. Okay.
431 Dann danke ich Ihnen.